

WALDBAU 2050+ BLICKT IN DIE ZUKUNFT

Die Mitglieder des Fachausschusses für Waldbau und Naturschutz des Österreichischen Forstvereins und eingeladene Experten aus Wissenschaft und Praxis diskutierten die Herausforderungen, die auf den Waldbau in den nächsten Jahrzehnten zukommen. „Wie können wir schon heute agieren, statt 2050 zu reagieren?“ lautete die Fragestellung. Der abschließende Teil 2 befasst sich mit zukünftigen Entwicklungen bei Forstbetrieben und den nötigen Waldbaukonzepten.

E Erhard Ungerböck (Esterházy Betriebe GmbH/PANNATURA) erwartet für den Forstbetrieb weitere Veränderungen der Produktionsbedingungen (Klimawandel) sowie der gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald.

Dabei waren Forstbetriebe auch in der Vergangenheit stets Änderungen unterworfen. Dies illustrierte Ungerböck mit Beispielen historischer Waldnutzungen (Gerberlohe, Harznutzung etc.) sowie anhand der rezenten Entwicklung des Biomasse- und Holzhandelsgeschäfts. Potenziale für die Zukunft sieht er nach wie vor im Bereich der Dienstleistungen sowie der verschiedensten Arten der Flächeninanspruchnahme gegeben. Es ist davon auszugehen, dass die Holzproduktion auch 2050 eine Rolle im Forstbetrieb spielen wird. Dass sie dieselbe sein wird wie heute, ist allerdings zweifelhaft.

Im Umgang mit zunehmender Unsicherheit ist Diversität der wesentliche Ansatz, der auch eine wichtige Grundlage des Erfolgs bei Esterházy darstellt. Darüber hinaus plädierte Ungerböck in Anlehnung an die traditionelle forstliche Strategie der Reservenbildung auch für den Erhalt „geistiger Reserven“.

KURZ GEFASST

- ▶ Holzproduktion wird auch zukünftig eine Rolle im Forstbetrieb spielen, wobei die Diversität wichtig ist.
- ▶ Als wesentliches waldbauliches Ziel gilt die Erhaltung der Baumartenvielfalt durch Nutzung des Naturverjüngungspotenzials.

AUSWIRKUNGEN AUF DEN WALDBAU

Es ist eine selbstkritische Überprüfung und Diskussion erforderlich, ob die waldbaulichen Ideale, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, noch zeitgemäß sind. Die bisherigen bewährten Konzepte sollen nicht verworfen, sondern adaptiert werden!

Einerseits muss die Suche nach neuen, dem Klimawandel gewachsenen Baumarten forciert werden, die auch ein wirtschaftliches Potenzial haben. Das Wissen über gebietsfremde Baumarten und geeignete Herkünfte sowie Züchtungsprodukte heimischer Baumarten muss verbessert werden. Das allein wird aber nicht aus-

reichen, den tiefgreifenden klimatischen Veränderungen zu genügen. Auch der naturnahe Waldbau muss Konzepte entwickeln, um gebietsfremde Baumarten in seine Strategien zu integrieren. Eine stärkere Differenzierung des Waldbaus zwischen Intensivierung und Extensivierung wird notwendig werden. Es wurde betont, dass waldbauliche Konzepte nur dann sinnvoll und berechtigt seien, wenn sie über lange Zeiträume durchgezogen werden können und konsequent und in sich konsistent sind. Gleichzeitig wird dies aber durch möglicherweise kurzfristige Änderungen im Zuge von Klimawandel und Globalisierung infrage gestellt. Waldbauliche Konzepte müssen daher auf Langfristigkeit ausgerichtet sein, aber auch eine gewisse Flexibilität zulassen und dürfen jedenfalls nicht aktuellen Moden folgen. Im Hinblick auf die bereits angeführten zunehmenden Unsicherheiten ist das Freihalten von Handlungsspielräumen bzw. das Schaffen von Optionen essenziell, um auf Unvorhersehbares reagieren oder gar davon profitieren zu können.

DIFFERENZIERTERTE WALDBAU KONZEPTE

Die Erhaltung der Vielfalt der Wälder erfordert eine Differenzierung der Waldbaukon-



In Zeiten des Klimawandels sollte man die Baumartenvielfalt erhalten.

zepte im Hinblick auf die Funktionserfüllung. Die Waldbaukonzepte müssen überprüft, gegebenenfalls adaptiert und konkret angepasst werden.

Dazu ist ein Risikomanagement zu entwickeln, das Aussagen zu möglichen Gefährdungen wie Käferkalamitäten, Windgefährdung sowie Trockenheits- und Temperaturstress erlaubt und den Rahmen für die Waldbaukonzepte ergibt.

ERHALTUNG DER BAUMARTENVIELFALT

In den Wäldern muss das höchste Ziel die Erhaltung der Baumartenvielfalt durch Naturverjüngung bei geeigneten Ausgangsbeständen sein. Gefährdungen wie durch Wildverbiss sind zu minimieren. Gebietsfremde Baumarten können je nach Zielsetzung beigemischt zugelassen werden. Das vorhandene Naturverjüngungspotenzial muss genutzt werden. Dies gilt insbe-

sondere für die stark verbissgefährdeten Baumarten Tanne und Eiche. Da Einkommen aus anderen Ökosystemleistungen als der Holzproduktion sehr unsicher sind, ist die verstärkte Förderung ertragsstarker Baumarten schon jetzt einzuplanen.

Erforderlich ist eine systematische, wissenschaftlich unterstützte Testung gebietsfremder Baumarten und Herkünfte. Diese umfassende Bearbeitung muss sowohl hinsichtlich der Anbaueignung und des Ertrages erfolgen als auch auf mögliche, bisher unbekannte „Nebenwirkungen“ als auch hinsichtlich der möglichen Integration in bestehende ökologische und ökonomische Systeme.

TRADITIONELLE SCHEMATA SIND ZU ÜBERDENKEN

Traditionelle Schemata der Umtriebszeiten und Vorratshaltung müssen überdacht werden. Der Umgang mit häufiger auftretenden Störungen kann auch im positiven Sinn für den Waldbau genutzt werden. Konkret kann schon heute durch rechtzeitige Durchforstung, waldbauliche Eingriffe zur Förderung der Naturverjüngung und gezielte Maßnahmen zum Bodenschutz die Anfälligkeit von Waldbeständen vermindert werden. Als Gegenmaßnahme zum Klimawandel sollen vermehrt an die lokalklimatischen Gegebenheiten angepasste Agroforestry-Konzepte entwickelt werden, die die Kohlenstoffbindung mit der Wertholz- und Lebensmittelproduktion verbinden. Nussbaumalleen zur Gewinnung von Früchten und Wertholz werden mit Getreideproduktion, Brachflächen und Windradstandorten kombiniert und somit ein optimaler Ertrag auf der Fläche sichergestellt.

Die Digitalisierung mündet mit der Integration weiterer digitaler Hilfsmittel in einen „Waldbau 4.0“, der zukünftig wesentlicher Bestandteil der Planungen und Maßnahmenvorschläge ist.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT AUSBAUEN

Die Öffnung zu relevanten gesellschaftlichen Gruppen ist ein wichtiger Schritt, →

um mehr Verständnis für die Anliegen und Gründe für das Tun des Waldbauzuständigen zu erlangen. Das Verständnis für die integrativen Maßnahmen des Waldbaus muss erhöht werden. Mit Naturschutzvertretern muss ein Diskurs zu einer dynamischeren Naturschutzumsetzung geführt werden. Ein dynamischer Naturschutz hat darauf abzielen, die Gesamtheit der Fläche und die darauf im Laufe von Jahrzehnten durchgeführten Maßnahmen aus waldbaulicher, aber auch biodiversitätsrelevanter Sicht zu betrachten – und nicht ausschließlich einen augenblicklichen Zustand, der konserviert werden soll. Mit der Bevölkerung muss ebenfalls eine kontinuierliche Kommunikation geführt werden, um den Wert des Waldes in gesellschaftlicher, ökologischer und wirtschaftlicher Sicht bewusster zu machen. Dazu ist die Öffentlichkeitsarbeit weiter auszubauen, Kritik an der Bewirtschaftung zu reflektieren und aktive Informationspolitik zu be-

„EINE STÄRKERE DIFFERENZIERUNG DES WALDBAUS ZWISCHEN INTENSIVIERUNG UND EXTENSIVIERUNG WIRD NÖTIG WERDEN.“

Dr. Georg Frank,
Institut für Waldwachstum und Waldbau,
Bundesforschungszentrum für Wald (BFW)

treiben. Es besteht die Notwendigkeit der laufenden Weiterbildung der Waldbewirt-

schafter, damit sich diese rasch auf geänderte Verhältnisse einstellen bzw. Chancen nutzen können. Somit besteht auch eine Herausforderung an die Ausbildung an Universität und Forstschule. Es soll weniger Wert auf fertige „Kochrezepte“ gelegt werden, sondern auf ein tiefgreifendes Verständnis der Zusammenhänge. Lebenslanges Lernen ist erforderlich. ■

► **Webtipp:** Ein detaillierter Bericht über den Workshop kann auf der Website des Österreichischen Forstvereins unter <http://www.forstverein.at/de/waldbau-und-naturschutz/nachgelesen-werden>.

Autorenteam für den Fachausschuss für Waldbau und Naturschutz des Österreichischen Forstvereins: Dr. Georg Frank, Gerald Plattner, Karin Fasching-Frauenfeld, Ao. Univ.-Prof. Dr. Manfred J. Lexer, Dr. Gerhard Weiß, Erhard Ungerböck; georg.frank@bfw.gv.at

KURZ GEMELDET

100 JAHRE BAYERISCHER WALDBESITZERVERBAND

„Die wahren Umweltschützer sind wir Waldbesitzer!“ Diese kämpferische Ansage von Fürstin Gloria von Thurn und Taxis zu Beginn der Mitgliederversammlung war symptomatisch für die Atmosphäre während des Festaktes zum 100-jährigen Bestehen des Bayerischen Waldbesitzerverbandes auf Schloss St. Emmeram in Regensburg/DE. Denn die von Umweltschützern geforderte Stilllegung von Wäldern sei im Lichte der klimastabilisierenden Leistung der Forst- und Holzbranche alles andere als Umweltschutz, sondern es gehe allein um den „ideologischen Kampf gegen des Besitz“. Gegründet im von großen Umbrüchen gekennzeich-



Feierlich, aber durchaus kämpferisch war die Stimmung beim Festakt des Bayerischen Waldbesitzerverbandes im Marstall des Schlosses St. Emmeram.

neten Jahr 1918, entstand dieser Verband als Vertretung des Nichtstaatswaldes. Heute repräsentiert er als einziger Verband in Deutschland die Interessen

des privaten, kommunalen, kirchlichen und staatlichen Waldbesitzes. Heute sind im Verband rund 110.000 Waldbesitzer organisiert. ■